Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 47 (1942-1943)
Heft: 12

Artikel: Mitteilungen über nüssefressende Nagetiere
Autor: Schinz, Julie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-314571

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

« Es ist Ihnen gewiß entgangen, daß Ihr Hund oft in meinem Garten herumtollt und natürlich dabei allerhand verdirbt. Ich weiß, daß Sie das nicht wollen und daß ich Sie nur auf diesen Übelstand aufmerksam zu machen brauche, damit Sie ihm abhelfen. Für Ihr Entgegenkommen wäre ich Ihnen sehr dankbar. Mit hochachtungsvollem Gruß. » Beim Vergleichen dieser beiden Fassungen habt ihr mir gesagt, der zweite Brief sei höflicher als der erste; er sei viel weniger schroff. Worin bestand denn die größere Höflichkeit ? Der erste Brief enthält einen Vorwurf, einen Befehl und eine Drohung. Diese drei Dinge genügen wahrhaftig, um den Empfänger des Briefes einem Entgegenkommen abgeneigt zu machen, anstatt ihn dazu zu ermuntern. Der zweite Brief vermeidet den Vorwurf; er setzt beim andern den guten Willen zur Abhilfe voraus, und der schroffe Befehl wird zur freundlichen Bitte. Dieser zweite Brief wird sicher keinen Streit und keine Feindschaft nach sich ziehen. Versucht nun, für eure Reklamationen an den Nachbarn, an die Schneiderin, an den Lieferanten, an den säumigen Zahler eine Form zu finden, die nicht verletzt, sondern im Gegenteil den guten Willen zum Entgegenkommen weckt. Wenn ihr das lernt, so ist die Ursache von unzähligen Unstimmigkeiten in der Gemeinde, die ja auch nichts anderes als seelischer Unrat sind, mit leichter Mühe weggeräumt. Ihr selber werdet euch vor kränkenden Reklamationen hüten, und wenn der Vater sich im ersten Ärger und in der ersten Aufregung zu heftigen Worten hinreißen läßt, werdet ihr ihm die freundlichere Fassung beliebt machen. Anderseits werdet ihr aber auch durch Rücksicht und Aufmerksamkeit Reklamationen zu verhüten wissen. Der Friedensrichter sagte mir übrigens, daß Briefe, die aus einer weiblichen Feder stammen, oft viel verletzender abgefaßt seien als solche aus männlicher Feder. Ein Gespräch mit ihm zeigte mir überhaupt, daß viel Unfrieden und häßlicher Zwist, mit dem er sich befassen muß, von Frauen herrührt. In der nächsten Stunde sollt ihr mehr davon hören. Für heute wollte ich euch nur zum Bewußtsein bringen, daß, wenn die Behörden für die äußere Reinlichkeit des Ortes zu sorgen haben, den Frauen vor allem die Sorge für die innere Sauberkeit anvertraut ist.

Mitteilungen über nüssefressende Nagetiere

Julie Schinz

Eichhörnchen, Mäuse und Ratten sind alles Nagetiere. Die langen Nagezähne mit meißelartigem Ende wachsen während der ganzen Lebensdauer immer wieder nach — eine wunderbare Einrichtung, um Nüsse zu öffnen. Nagetiere haben keine Schaufelzähne.

Eichhörnchens roter Pelzrock wird im Winter grauer, je kälter das Klima, desto grauer der Pelz. Wenn das Eichhörnchen eine Nuß frißt, nagt oder schabt es das spitze Ende weg mit den Nagezähnen, währenddem es die Nuß mit den Pfötchen hält. Dann spaltet es dieselbe, wie wir es mit einem Messer tun würden, und schält sie sorgfältig, bevor es den Kern frißt.

Mäuse haben eine spitze Schnauze, große Ohren und einen langen Schwanz.

Die *Waldmaus* hat eine weiße Unterseite, einen bräunlichen Brustfleck und einen langen, spärlich behaarten Schwanz. Durch letzteren und die hellen Füße unterscheidet sie sich von der Hausmaus, die man auch gelegentlich auf dem Felde antrifft. Gewöhnlich verbringt die Waldmaus den

Winter in einem Loch am Fuße eines Baumstammes, wo sie Eicheln, Nüsse usw. aufgespeichert hat. Sie besucht auch Hecken und frißt Hagebutten, Kreuzdorn- und andere Beeren, die sie in alten Vogelnestern angehäuft hat (eiserne Rationen).

Die reizende *Haselmaus*, obschon nah verwandt, ist keine echte Maus. Sie hat einen buschigen Schwanz und gehört zu den Siebenschläfern. Sie sucht Nüsse, Beeren usw. im Gebüsch und auf kleinen Bäumen. Das Loch, das sie in die Nußschale bohrt, ist kleiner, rundlicher und sorgfältiger ausgeführt als dasjenige der Waldmaus. Sie macht einen Winterschlaf in einem kugelförmigen Nest, einige Füße vom Boden, oft in Vogelnistkästen.

Wühlmäuse haben eine rundliche Schnauze, sehr kleine Ohren und einen kurzen Schwanz. Diese drei Dinge unterscheiden sie von den Mäusen.

Die *Waldwühlmaus* nährt sich von Nüssen und Samen, aber auch von grünen pflanzlichen Stoffen. Sie öffnet die Nüsse auf dieselbe Art wie die Waldmaus, deshalb ist diese Nahrungsspur nicht eindeutig — andere müssen gesucht werden. Die Oberseite der Waldwühlmaus ist rötlich, die Unterseite heller, der Schwanz ist kürzer als der Rumpf.

Nütze die Stunde!

K. Stiner, Aarau

Einmal wieder packten wir unsere Schulsachen, um auszuziehen, weil Militär in unserem Schulhaus einquartiert wurde. Wir erhielten Unterschlupf in einem großen Saale, der in einem weiten, baumreichen Garten stand. Die Äste neigten sich bis an die Fenster. Darauf herum hüpften Vögelein und Eichhörnchen, und es war eine herrliche Stille ringsum. Der Tausch war also gar nicht so schlecht, wenn uns auch dies und jenes fehlte, was zu einem Schulzimmer gehört. Mit Jubel entdeckten wir auch noch ein Klavier, und wir durften es benützen. Sofort meldeten sich einige der Schülerinnen der vierten Klasse, sie hätten schon lange ein Klavierstück bereit, sogar ein vierhändiges. Abgemacht, morgen wird musiziert.

Und dieser Morgen wurde uns allen zu einem besonderen Erlebnis. In die wohltuende Morgenstille hinaus klangen bald fröhliche Weisen. Ein Knabe machte den Anfang mit einem auswendig gespielten, kräftigen Marsch. Ihm folgten weniger herzhafte Töne von einem noch schüchternen Neuling gespielt. Dann perlte ein reizendes Menuett, durch zwei Freundinnen vorgetragen. Und da geschah es ! — Plötzlich löste sich eine Gestalt aus einer Bank. Wie im Banne einer Zaubermacht glitt das feine Wesen auf den offenen Platz, und traumverloren ließ es die Musik den geschmeidigen Körper leiten. Schreiten, gleiten, drehen, alles auf den äußersten Spitzen seiner Füße, von denen man nur ein leises Ziehen über den Boden hörte. Als das Spiel abbrach, war es wie ein Erwachen aus einer andern Welt, und fast erschrocken lief das Tänzerlein zu seinem Platz zurück. Wir alle waren ergriffen und mußten noch eine ganze Weile still dem Geschauten nachsinnen.

Zwei Kameradlein, denen das Menuett ebenfalls in die Beine gefahren, wollten auch probieren. Aber ein Traum ist einmalig, und so auch jenes Wunder, das an uns vorbeigezogen. Wir sind heute im Märchenland, ging es nun los. So denke ich mir die Elfen. Die andern zwei, die tanzten, waren wie Zwerge. Und, meldete sich die tiefe Stimme des Märchenspielers — ich war der Rübezahl.